

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

Den 12. Mai 1838.

Die nahe Ankunft unserer erhabenen Königstochter, der Kaiserin von Rußland, welche in einigen Tagen erwartet wird, giebt sich schon jetzt durch das Herbeiströmen vieler hohen Gäste in der hiesigen Residenz zu erkennen. Das Gefolge dieser Herrscherin sowie ihres zwei Tage später eintreffenden hohen Sohnes, des Thronfolgers, zählt mehr denn einige Hundert Personen. Nach einem längern Aufenthalt derselben beginnt Letzterer seine Reise durch den südlichen Theil von Europa und die Kaiserin begiebt sich behufs einer Trinkkur nach Obersalzbrunnen. Gleich nach der Anwesenheit dieser Gäste werde ich hier über die stattfindenden Feste Bericht erstatten.

Vorgestern, am Bußtage, hatten wir auf der Hofbühne einen großartigen Genuß in der Aufführung des Oratoriums, Haydn's „Schöpfung“, durch die Leitung des hochverdienten General-Musikdirektors Spontini und die Mitwirkung der ganzen königlichen Kapelle und des Opernpersonals. Verdient der edle Zweck Spontini's, die Einnahme bei diesem, ihm contractlich Allerhöchsten Orts zugestandenen Benefiz aus eigenem Antriebe nunmehr schon 13—14 Jahre dem von ihm begründeten Fond für hilfsbedürftige Orchester-Mitglieder zuzuweisen, an sich schon hohe Anerkennung, so wird diese durch die würdige Feier dieses Festtages, welche stets Meisterwerke deutscher Komponisten zur Aufführung bringt, noch erhöht. Dem Oratorium voranging die nie veraltende Ouverture zu „Olympia“, dieser kolossale Rhodus in der lyrisch-dramatischen Welt.

Spontini geht in einigen Wochen nach England, um dort zu seiner neuen vieraktigen Oper „die Stuarts“, deren Text vom talentreichen Dr. Gobernheim beendet ist, noch einige Materialien zu sammeln, und wird erst im Spätherbste über Frankreich und Italien nach hier zurückkehren.

Meyerbeer, von dem wir gleichfalls einer neuen Opera seria und auch einer komischen Oper entgegenzusehen haben, hat die hiesige Residenz wieder verlassen. Mendelssohn-Bartholdy begiebt sich auch nächstens von hier nach Köln, um das daselbst stattfindende rheinische Musikfest zu leiten. — Der wackere Reissiger aus Ihrem Dresden verweilt noch hier, wo er so gern gesehen ist.

Wenn unser unermüdetlich schaulustiges Publikum jetzt wiederum seine Gunst der Königstädtischen Bühne in augenscheinlich hohem Grade zuwendet, so zeigt es damit nur gerechte Anerkennung des unablässigen Strebens der Direktion dieses Theaters, durch stete Abwechslung im Sinne des „variatio delectat“ seine Zuhörerschaft zu fesseln, während auf unserer Hofbühne sich jetzt so ziemlich Alles im alten Gleise fortbewegt.

In der Königstadt gastirten seit einigen Wochen a) im Schauspiel: Herr Wollrabe vom Kölner Theater, Herr Lange vom Ständetheater zu Pesth, Herr und Mad. Schmitz, sowie Herr Pallesen vom Stadttheater zu Magdeburg und Herr Gödemann aus Hamburg; b) in der Oper: Herr von Kahler aus Pesth, die K. K. Kammer Sängerin Mad. Ernst-Seidler aus Frankfurt a. M. kommend, und der K. Hofopernsänger Schober aus Wien, und endlich c) im Tanz: der erste Mimiker und Tänzer des K. K. Hoftheaters Stöckl aus Wien. Von diesen sind Herr Pallesen und der treffliche Bassist Herr von Kahler bereits engagirt, ebenso die von unserem trefflichen Komiker als Gattin heimgeführte ehemalige Ule. Muzarelli, und mit noch Anderen wird von Seiten des wackern K. Commissionsrath Herrn Serf unterhandelt, um namentlich noch einige Damen-Lücken in der Oper auszufüllen.

Kürzlich ward auch Donizetti's „Belisar“, eine der gelungensten neuen Opern aus der letzten Zeit, mit einem

ungewöhnlichen Beifalle gegeben. Je öfter sie wiederholt wird, desto schwieriger wird die Entscheidung, ob man den Fluß der anziehenden Melodien, die splendide Ausstattung, die Ausführung der Hauptpartien (durch die Herren Eicke und Erl, die Dlle. Hähnel und Dickmann) oder die Präcision des Orchesters mehr loben soll. Die Direktion hat der Oper eine Sorgfalt gewidmet, die allen Dank verdient, und in der That sind auch die Schmähungen der Scribler in einigen Leipziger Zeitschriften, denen der freie Eintritt genommen wird, jetzt fast ganz verstummt, da sie zur Erkenntniß gekommen sind, daß sie hierdurch natürlich nur sich selbst beim Publikum bloßstellen.

Jüngst starb ein hier sehr beliebt gewesener Homöopath, Medicinal-Rath Stuler. Seine würdige Gattin ist die Schwester des Bairischen Ministers v. Mieg. Mit dieser Leiche dürfte auch bald die ganze Homöopathie in der hiesigen Residenz zu Grabe getragen werden. Der Hahnemannismus spukte überhaupt in unserem Preußen niemals so wie in Ihrem Sachsenlande und ist jetzt fast schon ganz in Verfall gerathen.

Unser Barnhagen van der Ense arbeitet fleißig an der Fortsetzung seiner trefflichen Memoiren; ehestens wird wieder ein Band erscheinen.

Die „Literarische Zeitung“, jetzt vom kenntnißreichen Dr. Meyen redigirt, gewinnt an Interesse, und wird das in der Zukunft noch immer mehr, da die Redaktion einen Kreis vorzüglicher Mitarbeiter dafür zu gewinnen wußte. S.

## Hamburger Feuilleton.

(Fortsetzung.)

Eine Feuersbrunst, welche sehr verderblich hätte werden können, brach am 6. Februar Morgens um 4 Uhr aus. Mit einem im Erdgeschoß wohnenden Krämer, bei welchem das Feuer entstand, bewohnten noch drei Familien das Haus, wovon eine eine bedeutende Anzahl Kinder besaß. Die Rettung Aller gelang, Gottlob, glücklich, obwohl sie nicht ohne Schwierigkeit war, weil das Haus von unten auf brannte. Wir preisen den Höchsten, daß er uns bis jetzt, bei der strengen Kälte des Winters, vor dem Schicksal mehrerer großen Städte Europa's bewahrt hat; denn die beiden erwähnten Feuersbrünste wurden bald gelöscht und kosteten kein Menschenleben, obwohl es bei dem Speicherbrände nicht ohne Beschädigung einiger Spritzenleute abließ. Es ist eine nicht genug zu lobende Einrichtung, daß während des Frostes immer eine Anzahl der Spritzenleute als Brandwache in der Nacht die Stadt durchwandelt, um bei'm Ausbruch einer Feuersbrunst sogleich ihre Gefährten wecken zu können, während die Nachtwächter Feuerlärm machen. Die Thurmwächter sind verpflichtet, jede Viertelstunde an allen vier Seiten des Thurmes auszuspielen und als Zeichen ihrer Wachsamkeit in ein Horn zu blasen. Ferner stehen bei Frostwetter in jeder Nacht mehrere der, zu den Spritzen gehörigen Wasserkrufen und Tonnen auf Wagen mit heißem Wasser gefüllt bereit. So ist es denn leicht erklärlich, daß man hier kaum begreift, wie halbe oder gar ganze Städte niederbrennen können, da hier nur in seltenen Fällen das Haus, worin der Brand entsteht, ganz abbrennt, und die Nebenhäuser fast stets mit geringem Schaden davon kommen, was um so vielmehr zu bewundern ist, wenn man Hamburgs viele höchst enge und winkelige Straßen kennt. Dabei legt außer den dazu bestellten Leuten nur selten Jemand mit Hand an, wodurch denn auch nur Unordnung entstehen würde. Die anstoßenden Straßen werden, sobald es thunlich ist, streng gesperrt, so daß kein Unberufener eindringen kann. Zum Retten der Menschen und Mobilien sind eigens Leute angestellt, die sich durch ihren Anzug kenntlich machen.

(Beschluß folgt.)